Kürzestgeschichte

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **114 (1988)**

Heft 6

PDF erstellt am: **08.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Maskenball im Bundeshaus

Von Bruno Blum

«Jetzt muss der Kopf von Arbenz rollen!» So titelte mit grossen Buchstaben der *Blick*. «Nun ist's zuviel – Arbenz soll gehen.» Das forderte unmissverständlich der *Tages-Anzeiger*. «Herr Arbenz, nehmen Sie den Hut!» Mit diesen harten Worten fuhr die *Berner Zeitung* auf. Und selbst die vornehm zurückhaltende *NZZ* sah sich gezwungen, unter dem Titel «Kontroversen um Peter Arbenz» einen einspaltigen Kurzartikel auf der Inlandseite zu plazieren.

Es musste also über das fasnächtliche Wochenende etwas äusserst Skandalöses geschehen sein, wenn an diesem, von müden Konfetti überhäuften Montagmorgen die gesamte Schweizer Presse wie aus einem Horn zur Jagd auf den Delegierten des Bundes für das Flüchtlingswesen blies.

Aber was denn um Himmelswillen?

Nun, die Geschichte ereignete sich nicht – wie man vielleicht zu vermuten geneigt wäre – an einem der Grenztore oder ähnlich exponierten Ort, sondern ausgerechnet fast unter der Bundeshauskuppel: am traditionellen Bundeshaus-Maskenball nämlich (nicht zu verwechseln mit den Sessionen), zu dem die Bundeskanzlei auch dieses Jahr wieder sämtliche Bundeshausangestellten ab Lohnklasse 23a eingeladen hatte. Wie üblich war dazu in tagelanger Vorbereitung der Nationalratssaal fröhlich geschmückt worden (diesjähriges Motto: Wir treiben's bunt!), auf den Pulten der Parlamentarier lagen farbige Tischtücher und Papierschlangen, der grosse Quergang sah sich vom Polit- zum Tanzparkett umfunktioniert, auf dem Schreibtisch des Ratspräsidenten hatte man eine gemütliche Bar eingerichtet, die Arbeitsplätze für die Presse dienten nun der sechsköpfigen Unterhaltungsband als Podest, und in den Wandelhallen warteten bunte Ballone an der Decke zum Platzen gespannt darauf, wer wohl diesmal mit wem an der mitternächtlichen Polonaise unter ihnen vorbeiziehen würde.

Ohne Zweifel, das ehrenamtlich tätige Organisationskomitee, mit Vizekanzler Casanova an der Spitze, hatte einmal mehr ganze Arbeit geleistet. Beste Voraussetzungen für einen gelungenen Abend. Und es wäre denn auch bestimmt ein rauschendes Fest geworden, wenn nicht ... na ja, wenn nicht Adolf Ogi diesen kapitalen Fehler begangen hätte.

Als Mitglied der Landesregierung stand natürlich auch der neue Verkehrs- und Energieminister auf der Gästeliste dieses Maskenballes und war damit höflich eingeladen, durch möglichst originelle Verkleidung zur allgemeinen Erheiterung beizutragen. Doch leider wollte dies ausgerechnet ihm, dem volkstümlichen Berner, nicht so recht gelingen. Im Gegenteil.

Denn während beispielsweise Frau Kopp (als geschlossenes Grenztor), Arnold Koller (mit Schnauz als Roman Brodmann) oder Flavio Cotti (als irrlichternder Smogalarm) durchwegs Begeisterung und entzückte Lacher ernten konnten, schaffte es der Neuling Ogi nicht einmal, in den Bankettsaal zu gelangen. Er hatte sich nämlich – damit ihn bis zur Demaskierung garantiert keiner erkennen würde – als Neger verkleidet. Was ihm allerdings zum Verhängnis werden sollte. Denn prompt wurde er von Peter Arbenz' Leuten schon auf der Bundeshaustreppe festgenommen und umgehend zur nächstgelegenen Asylantenempfangsstelle (vermutlich Basel oder Genf) gebracht ...

Nervenkrieg vor der Schlacht

Bald ist es wieder soweit. Auf in den Kampf. Immer dann, wenn man mich ins Feld schickt, geht es hoch zu und her. Ich bin der Mann an vorderster Front. Ich berichte über gewonnene Schlachten, über Kämpfe und Krämpfe. Mein Vokabular hat sich in unzähligen Berichten über Grosskämpfe, Materialschlachten und unerbittliche Zweikämpfe herausgebildet. Duelle Mann gegen Mann sind harmlos im Vergleich zu den Sturmangriffen und Verteidigungskriegen. Fehlen dürfen natürlich auch nicht die Abwehrstrategien, das letzte Aufbäumen, die eiserne Disziplin, der Nervenkrieg vor der entscheidenden Schlacht. Wenn der Gegner stehend k.o. ist und die Betreuer sich um den Hals fallen, wenn Verletzte weggeflogen werden, die rasende Menge die Helden vorantreibt, wenn eine ganze Nation gebannt hinter ihren Kämpfern steht und in die Phalanx des Gegners eingebrochen wird, dann schlägt meine Stunde. Da werden Bastionen zurückerobert, gegenseitig peitscht man sich an, nützt jedes Nachlassen der Gegner schonungslos aus, schiesst aus allen Rohren, ein wahres Feuerwerk wird auf den Feind niederprasseln. Morgarten 1291 und Crans Montana 1987. Da haben wir es den Österreichern gezeigt. Und Calgary wird folgen. Und *ich* bin dabei, berichte von allen Anlässen. Ich bin der Mann an der Front. Was gibt es Schöneres als den Sport? Richtig, meine Damen und Herren: Die Sportberichterstattung. Da wird erst klar, um was es eigentlich geht. Feuer frei!

Antonio Frattini

Kürzestgeschichte

Die Reue des Erich Weber

Erich Weber verliess die Schweiz, um im Karlsruher Auffanglager für Asylanten eine Erfahrung zu machen. Reumütig kehrte er von dort zurück und meinte, er wisse jetzt, wie es Asylanten zumute sei. Darum löse er die Gründung «Volksaktion gegen zu viele Ausländer und Asylanten» wieder auf, wenn er nur weiterhin im Grossen Rat sitzen und die Aufmerksamkeit auf sich lenken dürfe.

PS: Sollte er in der Zwischenzeit noch nicht zurückgekehrt sein, wollen wir seinen weiteren Aktionen in Ruhe entgegensehen.

Heinrich Wiesner